

Blog 25 Mit dem Wind von gestern können wir nicht segeln!

Tekst: Thomas

Ein Freund und Lehrer hat mich gelehrt, dass mit dem Wind von gestern nicht gemahlen werden kann. Das haben wir inzwischen erfolgreich auf unser Segelleben übertragen können. Aber, wie dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein wird, bleibt es für uns eine Herausforderung den launischen Wind vorherzusehen und richtig einzuschätzen.

Mit dieser Gewissheit machen wir uns auf den Weg um den Süden Griechenlands, den Peleponnes, zu umrunden. Zunächst kommen wir mit Hilfe des Maistros, einem Nordwestlichen Wind, der mäßig bläst und Nachts meistens zur Ruhe kommt, gut voran. Wir umrunden das erste Kap des westlichen Fingers, Kap Akritas, und dann fällt der Wind weg. Erfahrung hat uns gelehrt, um vor der Rundung eines Kaps die Segelfläche zu verkleinern, weil der Wind hinter einer Landzunge durch Fallwinde, Düseneffekte oder eine Kombination davon an Stärke deutlich zunimmt. Am Kap Akritas aber fällt der Wind weg und wir müssen unseren Dieselmotor bemühen, um Koroni zu erreichen.

In Koroni können wir Luna, hinter einer Kaimauer geschützt vor den Wellen, an den Anker legen. Am Abend versuchen wir noch eine Wanderung durch die venezianische Festung zu machen aber der fehlende Wind und die noch immer brennende Sonne dämpfen unsere Neugier. Bald beschließen wir zurück zum Boot zu fahren und still von der Gewissheit zu genießen, das erste Kap des Peleponnes umrundet zu haben. Am nächsten Morgen, noch bevor die Sonne ihre volle Kraft entfaltet hat haben wir unsere nötigen Einkäufe beim Supermarkt erledigt und ziehen uns wieder zurück aufs Wasser, weg von der stehenden Luft in den schmalen Gassen von Koroni. Am Abend versuchen wir noch einmal uns von dem Charme des kleinen Dorfes bezaubern zu lassen. Wir wagen uns erst spät an Land, suchen nach einer alten Windmühle, die verlassen im oberen Teil des Dorfes der Hitze trotzt, versuchen noch einmal unter den Bäumen im Park kühlen Schatten zu finden aber so richtig warm können wir mit diesem Ort nicht werden, es ist zu heiß.

Zurück auf unserer Luna verzehren wir nach Sonnenuntergang die mitgebrachten Köstlichkeiten. Die waren trotz der Umstände zu bekommen und müssen hier unbedingt erwähnt werden. Der Supermarkt hatte frisches Gemüse und der Schlachter, wenn er sich für einen Moment von seiner Tätigkeit des Ausbeinens losreißen konnte, hat uns hervorragende Fleischspieße und Gehacktrollen abgewogen und eingepackt.

Mit gefülltem Kühlschrank und Proviant für die kommenden Tage machen wir uns auf den Weg zum nächsten Finger des Peleponnes. Der Wind weht mäßig und stabil aus Nordost. Wir entscheiden die Stadt Kalamata im Norden des Golfs von Messiniakos, nach unserer jüngsten Erfahrung mit bebautem Gebiet, links liegen zu lassen. Wir fahren so hoch wie möglich am Wind und die Bucht zum Ankern und Schwimmen, die wir auf diesem Kurs erreichen können, ist Kalamitsi. Wir finden einen Platz für unseren Anker, werfen ihn ins Wasser und gehen schwimmen. Das kühlt ab und wir machen Pläne für die kommenden Tage. Wir wollen das Kap Matapan, auch Tainaron genannt, umrunden und das muss gut geplant sein, denn der Ruf der hier herrschenden Winde ist nicht beruhigend.

Die Bucht von Kalamitsi liegt am Fuß des Taygetos-gebirges welches den mittleren Finger des Peleponnes, auch Halbinsel Mani genannt, von dem Rest der Welt abschließt. Dies gilt jedenfalls für den Landweg, das Meer bot freien Zugang und die Buchten gaben nicht nur uns ausreichend Schutz vor den nördlichen Winden. Diese besondere Lage haben sich viele Völker

vor uns zu Nutzen gemacht. Unerreichbar über den Landweg boten und bieten die unzähligen Buchten und Höhlen in dem rauen Gebiet einen sicheren Hafen und eine ausgezeichnete Ausfallbasis in Richtung der Haupthandelsroute des Mittelmeeres. Hier wurde Jahrhunderte lang Reichtum von Ost nach West und zurück gefahren, wodurch dieses Gebiet außergewöhnlich gut geeignet war, um durch Piraten bewohnt zu werden.

Unser nächstes Ziel an diesem Finger ist Gerolimenas am Kap Grosso. „Bleib vierzig Meilen vom Kap Matapan, vom Cavo Grosso halte Dich doppelt so fern“. warnt uns ein griechisches Sprichwort. Ob dieses sich nun auf die Winde oder die Piraten bezieht bleibt undeutlich. Wir machen uns auf den Weg, aus Vorsorge vor dem was kommt mit kleiner Segelfläche. Aber wieder macht der Wind nicht was ihm die Wettervorhersage aufgetragen hat. Er bläst aus dem Süden und ist schwach. Gemütlich tuckern wir mit laufendem Motor am Cavo Grosso vorbei, gewaltige Felsmassen die hunderte Meter neben uns aus dem Meer aufsteigen. Die Felsformation sieht aus wie gemauert und wir zweifeln an der Echtheit der Natur. Hinter dem Kap gibt es ebenfalls wenig Wind, sodass wir in Ruhe unsere Segel einpacken und uns auf das Werfen des Ankers in Gerolimenas vorbereiten können. Wir haben mehrere Anläufe nötig, weil das Wasser zu schnell zu tief wird und die besten Ankerplätze bereits vergeben sind. Natürlich finden wir am Ende doch den besten Platz und können wir ruhig schwimmen gehen, bevor wir uns aufmachen das Dorf zu erkunden. Das Dorf Gerolimenas war lange Zeit nur auf dem Seeweg zu erreichen aber in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde eine Straße angelegt wodurch nun hin und wieder Touristen zu diesem entlegenen Dorf gelangen. Die Häuser werden in altem Stil aus Felssteinen wieder aufgebaut und moderner Hochbau ist nicht zu finden. Ein schmaler Pfad führt uns hinauf auf die Klippen, es ist ein steiler mühsamer Pfad aber einmal oben angelangt bietet er uns eine schöne Aussicht über das Dorf, viel Dornengestrüpp und ein paar Schafe. Die berüchtigten Fallwinde an diesem Ankerplatz bleiben aus und wir schlafen gut bevor wir zur nächsten Etappe, dem Runden des Kap Matapan, aufbrechen.

Kap Matapan oder Tainaron wurde im Altertum als einer der Eingänge in das Reich der Unterwelt angesehen und wir wollen natürlich diese Höhle, diesen Eingang, mit eigenen Augen sehen. Die Windvorhersage verspricht eine zügige aber ruhige Vorbeifahrt am Hades. Voll Vertrauen auf die Kunst unseres Navigators, Erica hält uns nicht nur immer auf dem guten Kurs sondern auch aus den stärksten Winden, fahren wir unter Segel die Bucht von Gerolimenas hinaus. Bald nimmt der Wind ab, um mit doppelter Geschwindigkeit zurück zu kommen und anschließend von Nord auf Süd und umgekehrt zu drehen. Wir sind ununterbrochen beschäftigt, um die Segel zu trimmen und die Segelfläche anzupassen. Es ist harte Arbeit so ein fröhliches Seglerleben. Am Kap Matapan sehen wir tatsächlich eine Höhle, dicht daneben ist ein Leuchtturm platziert, dessen Funktion oder Doppeldeutigkeit wir aber nicht weiter untersuchen. Wir sind voll beschäftigt mit unseren Segeln und auch Luna weiß was sie zu tun hat, sodass wir nach 34 Meilen an der Ostseite der Halbinsel Mani dicht bei der Stadt Gythio den Anker fallen lassen können. Wieder einmal hat unser Navigator die Seezeichen und die Wettervorhersagen in angemessener Weise interpretiert und uns sicher ans Ziel gebracht.

Gythio erleben wir als eine lebendige kleine Stadt, es gibt einen Supermarkt, einen Bäcker und etwas versteckt auch einen Schlachter. In der Pension SAGA am Hafen gibt es einen Wäscherservice wo wir unsere Kleidung abgeben und ein paar Stunden später gewaschen, getrocknet und zusammengelegt wieder abholen können. Von Seeräubern keine Spur, wir fühlen uns sicher und werden überall freundlich behandelt. Höhepunkt in diesem Ort ist der Mittwochnachmittag, die Fähre aus Kreta kommt an und fährt nachdem sie ent- und beladen ist wieder ab. Dann wälzt sich eine Karawane von Lastwagen und Wohnmobilen durch die sonst so

gemütliche Stadt. Nach diesem Ereignis beruhigt sich die Situation schnell und die Straße gehört wieder den Fußgängern. 3 Tage nehmen wir uns Zeit zum auszuruhen, Proviant aufzufüllen und durch die Stadt zu laufen. Den Eingang zum Hades haben wir auf sicherem Abstand an uns vorbei gleiten lassen, Kap Matapan liegt hinter uns aber um von der Ionischen See in die Ägäis zu gelangen müssen wir noch an einem dritten Kap vorbei, dem Kap Maleas.

Vor dem Kap Maleas liegt die Insel Elafonisos. diese Insel wollen wir anlaufen, um von dort den folgenden Tag früh, bevor der Wind aufwacht, das Kap Maleas zu umrunden. Die Vorhersagen sind gut und wir machen uns zuversichtlich auf den Weg zur Insel Elafonisos. Der Wind soll aus Nordost blasen was für uns einen angenehmen ruhigen halben Wind von Backbord ohne Wellen, weil wir uns im Windschatten des dritten Fingers befinden, bedeuten sollte. Mit unbekannter Gesetzmäßigkeit kommt der Wind am Peleponnes nicht aus der vorhergesagten Richtung, er weht aus Südwest. Aber auch der Südwestwind ist in der Lage unsere Segel zu füllen und uns stetig unserem Ziel näher zu bringen. Wieder erinnern wir uns an das Sprichwort: „Wir können den Wind nicht verändern aber wir können unsere Segel beistellen“ und benutzen den Wind so wie er kommt. Auch als der Wind zurück dreht nach Ost stellen wir die Segel bei und fahren dicht am Wind die von uns gewählte Ankerbucht von Elafonisos hinein. Auch hier wieder dieselbe Prozedur, Anker in den Sand, Segel einpacken, Badehose an und schwimmen.

Am nächsten Tag ist es dann Zeit für die nächste Umrundung. Wir lassen den Lakonischen Golf hinter uns und fahren Richtung Kap Maleas. Hinter dem Kap weht der Wind aus Nord und schiebt eine Menge Wasser aus der Ägäis ins südliche Mittelmeer, welches ebenfalls das Kap umrundet. Leider in entgegengesetzter Richtung, sodass wir gegen den Strom um das Kap herumsegeln müssen. Im Süden von Kap Maleas liegt in 5 Meilen Entfernung die Insel Kythira. Hier hindurch zwängt sich die Schifffahrt zwischen der Ägäis und dem westlichen Mittelmeer. Auch der Wind wird hier von seiner nördlichen Richtung abgelenkt und durch die Meerenge gepresst. Während der Wind zunimmt spukt der Ratschlag, sich mindestens 10 Meilen von jeglichem Kap fern zu halten, in meinem Kopf herum. Schwierig in einer Meerenge von 5 Meilen. Vielleicht hätten wir doch besser den Umweg um die Insel Kythira wählen sollen aber das ist Wind von gestern. Luna schmeißt sich fröhlich in die Wellen und wir setzen unsere Reise fort. Als das Wasser über das Gangbord fließt wird es auch Luna zu viel und ich verlege den Kurs etwas nach Süden, um Druck aus den Segeln zu nehmen. Luna stürmt vorwärts, Welle nach Welle schneidet sie sich einen Weg Richtung Osten. Der Windmesser ist schon lange nicht mehr interessant, dass der Wind hart bläst hat jeder von uns längst begriffen und wir bedienen mechanisch und dem launischen Wind folgend, unsere Segel. Das Kap kommt dichter und langsam sollte der Spuk vorbei sein aber Minuten werden zu einer Ewigkeit. Schon haben wir das Kap an Backbord hinter uns gelassen aber der Wind bleibt hart. Wir wollen den Kurs nach Norden verlegen aber der Wind lässt es nicht zu. 1,5 Meilen fahren wir ostwärts am Kap vorbei, bevor der Wind uns langsam einen Kurs Richtung Norden zugesteht. In einem großen Bogen um das Kap herum können wir schließlich unseren Kurs auf Monemvasia richten. Weit hinter dem Kap nimmt der Wind tatsächlich etwas ab und in ruhigem Tempo fahren wir nach Monemvasia. Im Hafen werden wir durch Wolfgang begrüßt, der schon wieder einmal einen Hafenplatz für uns geregelt hat und uns beim Anlegen behilflich ist. Als die Leinen fest sind liegt Luna still und unbeweglich an der Hafenmauer, welch ein Unterschied.

In Monemvasia liegen wir im Hafen und das Wasser ist nicht so einladend, um sofort hineinzuspringen. Wir laufen ein paar hundert Meter bis zum nächsten Strand und bekommen dort unsere verdiente Abkühlung. Früh am nächsten Morgen klettern wir zur alten Stadt von Monemvasia hinauf, einer alten Festungsstadt, welche nur kurze Zeit in Händen der Venezianer

war. Hauptsächlich stand diese Festung unter byzantinischer Herrschaft und später unter türkischer. Deutlicher kann ich es nicht beschreiben, wir sind vom Ionischen Meer in die Ägäis gefahren. Oben auf dem Felsen angekommen blicken wir zurück nach Süden aber das Kap ist in weiter Ferne und die See liegt friedlich zu unseren Füßen. Die Sonne steigt und es wird Zeit für uns zurück zulaufen, wieder gegen den Strom aber diesmal gegen den Strom von anstürmenden Reisebussen. Die Urlaubszeit hat begonnen.